

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Kleine Braunstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 7988.

Insertionsgebühr beträgt für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Bereichs- und Veranlagungs-Beilagen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 43.

Donstag, den 20. Februar 1900.

II. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Zur Behandlung weiblicher Gefangener.

Im vergangenen Jahre mußten die Organe der Partei richten über die Behandlung, die unserer Genossin Zieg in Hamburg durch den Gefängnisarzt Dr. Köning erteilt wurde, als sie wegen Preßvergehen 3 Tage Gefängnis zu verbüßen hatte. Jetzt veröffentlichte Genossin Zieg der „Gleichheit“ weitere Einzelheiten über das System der Untersuchung, das im Hamburger Gefängnis allen weiblichen Gefangenen gegenüber zur Anwendung kommt. Dieses System ist so unglücklich, daß es notwendig erscheint, die weitestgehende Kritik aufzubringen zu müssen, um durch die öffentliche Kritik auf Abhilfe zu wirken.

Frau Zieg wurde vor der ärztlichen Untersuchung mit andern Gefangenen in ein doppeltes Kloset mit kleinem Vorraum gesperrt, wo sich alle bis aufs Hemd entkleiden mußten. Für das Weitere geben wir Frau Zieg selbst das Wort:

„Sie werden auch innerlich untersucht, hieß es, dort ist eine Schüssel, die Sie nacheinander zum Waschen nehmen können, und hier ist auch ein Tuch zum Abtrocknen.“ Die Waschschüssel und ein Tuch für vier Personen! Meiner maßgeblichen Meinung nach geschieht die zwangsweise Untersuchung aus hygienischen Gründen. Wenn das aber der Fall ist, so ist es einfach unerhört, daß 4, sage und schreibe vier Personen, von denen der Arzt erst nachher konstatieren soll, ob sie gesund oder krank seien, sich in einer Schüssel waschen und mit einem Tuch abtrocknen müssen. Wie leicht ist es möglich, daß unter den Personen, welche zusammen Schüssel und Tuch benutzen müssen, sich eine befindet, die mit einer Geschlechtskrankheit behaftet ist, die durch das Abtrocknen mit demselben Tuche auf die anderen übertragen wird. Die Gefahr der Ansteckung, der durch die Untersuchung vorgebeugt werden soll, wird durch solche Gepflogenheiten geradezu heraufbeschworen. Reines Erachtens wäre es eine Forderung der Hygiene wie der Sittlichkeit, daß jede einzelne Gefangene sich in ihrer Zelle auf die Untersuchung vorbereiten müßte. Dadurch würde die Gefahr der Ansteckung vermieden und vor Allem dem Schamgefühl Rechnung getragen. Wie schablonenhaft im übrigen verfahren wird, dafür zwei Beispiele. Ich mußte mich der Untersuchung unterwerfen, obgleich ich nur zu drei Tagen Gefängnis verurteilt war, von denen ich bereits einen erlöst hatte, als ich untersucht wurde. Eine Frau, die erst aus dem Gefängnislazarett, also aus den Händen des Arztes, ins Gefängnis kam, wurde ebenfalls ärztlich untersucht.

Nachdem der Herr Doktor erschienen war, kamen wir der Reihe nach, wie wir auf der Liste aufgeführt waren, an die entsetzliche Prozedur, dabei Prostituirte und andere Gefangene durcheinander. Damit der Herr Doktor keine Sekunde zu warten brauchte, mußten wir aneinander auf dem zugigen Korridor vor der Thür des Untersuchungsraumes warten, bis die Einzelne an die Reihe kam. Da ich das schmerzliche Veranlassen hatte, die Letzte zu sein, mußte ich mindestens 20 Minuten auf dem Korridor stehen.

Ob der Arzt sich nach jeder einzelnen Untersuchung die Hände gereinigt hat, kann ich nicht sagen. Nach der fabelhaften Schnelligkeit, mit der die Sache vor sich ging, scheint mir fast Grund vorzuliegen, daran zu zweifeln. Ein Waschbecken habe ich im Zimmer nicht bemerkt, jedoch ist es möglich, daß ich das übersehen habe, weil ich mich in hochgradiger Erregung befand. Mit der rechten Hand griff er in einen Napf mit grüner Seife und ging dann an die Untersuchung. An der ganzen Art und Weise derselben, der Vorbereitung, all dem Drum und Dran, erkennt man, wie mir scheint, daß die Gefangene nicht als Mensch, sondern nur als Uebelthäter betrachtet wird, „als die Puppe, welcher der Strafrichter die Fummel eines Artikels des Strafgesetzbuchs auf die Schulter legt.“

Wie ich auf den Wink der Wärterin entkleidet — selbst die Schuße mußte man draußen ausziehen — ins Zimmer des Arztes trat, glaubte ich mich nicht nur meiner Kleider, sondern auch meiner Menschenwürde beraubt, so entsetzlich erniedrigend und demüthigend wirkte der ganze Vorgang auf mich. Erst in meiner Zelle kam allmählich die Bestimmung und ruhige Ueberlegung wieder. Da habe ich vor Empörung mit den Zähnen geknirscht und in ohnmächtigem Zorn die Hände geballt, jedoch was half das?

Man kann den Zorn einer ehrenhaften Frau über solche entwürdigende Behandlung nachfühlen. Sie ist völlig unerscholten, und niemals bestraft. Im Kampfe für ihre politischen und gesellschaftlichen Ideale kollidirt sie mit einem veralteten, reaktionären Gesetz, von dessen Bestehen 99/100 aller Staatsbürger keine Ahnung haben, das eine harmlose Handlung, Ankleben von Zetteln oder Vertheilung von Aufrufen ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis mit Gefängnisstrafe bedroht. Wegen solchen unsagbaren Kleinigkeiten kann man in Deutschland ins Gefängnis geworfen und bei dieser Gelegenheit in der geschicktesten Weise behandelt werden. Welcher anständige Mensch möchte darüber nicht in heißen Zorn gerathen!

Aber auch von diesen besonderen Umständen abgesehen — ganz allgemein ist heute noch solche Behandlung den weiblichen Gefangenen und selbst Prostituirten gegenüber unangebracht. Die Nothwendigkeit der Untersuchung im allgemeinen soll keineswegs bestritten werden; aber es kann sehr wohl eine Auswahl getroffen werden und es muß vor allen Dingen mit der nöthigen Rücksicht verfahren werden, es darf nicht so die Menschenwürde verletzt werden. Und zur Untersuchung von Frauen müssen unbedingt weibliche Aerzte angestellt werden.

Allerlei zur Flottenagitation.

Was die Folge unserer Flottenverlängerung sein wird, lehrt wieder eine Mittheilung aus Russland. Die gesammte russische Presse tritt, unter ausdrücklichem Hinweis auf die deutsche Flottenverlängerung, energisch für eine Vermehrung der russischen Flotte ein. Zu einer solchen wird es zweifellos kommen. Dann ist das Verhältnis der Flotten zu einander natürlich genau das gleiche geblieben, nur die Völker sind um einige Milliarden ärmer und die Gefahr internationaler Verwicklungen ist außerordentlich gesteigert.

So brechen im wahnwitzigen Eifer die Völker an der Marine schraube ohne Ende. Wie lange noch?

Zur Kritik der Flottenagitation lesen wir in einem Blatte Folgendes: „Im Augenblicke ist in Reichsdeutschland wieder alles „Flotte“. Um die Flottenfrage brechen sich die Auseinandersetzungen nicht nur in Kreisen der hohen Berufspolitiker und Parlamentarier, sondern auch in den Gesellschaftsalons der Großstädte, an offiziellen Festaseln, in den bürgerlichen Klubs, in den gastwirtschaftlichen Abendzirkeln bis hinunter zum lampenbestrahlten Stammschänkel, wo das leuchtendste Bierphylisterium seiner patriotischen Begeisterung Gelatoben opfert.“

Das steht nicht in einem sozialdemokratischen Blatte, sondern ist wörtlich dem bekannten Organ der hohen Aristokratie, dem „Deutschen Adelsblatt“, entnommen. Viel schöner hätten wir's auch nicht sagen können.

Deutscher Reichel. Lerne das Gruseln! Korvettenkapitän a. D. Geerke, der als Wanderredner des Flottenvereins thätig ist, fährt dabei, wie wir seinem Hamburger Vortrag entnehmen, Folgendes aus: „In welcher Gefahr wir augenblicklich schweben, kann ich kaum sagen, sie ist vielleicht größer als wir ahnen, ja, sie ist viel leicht riesen groß.“

Der Herr Korvettenkapitän muß es ja wissen. Uebrigens hat er jede nähere Andeutung über diese „furchtbare Gefahr“ unterlassen. Im übrigen handelt es sich in der Flottenvorlage nicht um Rüstungen für die Gegenwart, sondern um Neubauten für die Zeit von 1901 bis 1920.

Flottenredner gesucht! Leutenoth herrscht in den Reihen der Wasserpatrioten. In dem Berliner Organ der Alldeutschen findet sich folgender inserirter Hilferuf: „Gebildete, patriotische und redgewandte Männer, die über ihre Zeit voll verfügen können und geneigt wären, aufklärende Vorträge für eine starke Flotte zu übernehmen, werden ersucht, unter Beifügung von Nachweisen ihre Adressen aufzugeben unter . . .“

Der Gemeindevahlreformentwurf

ist erneut dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Ein solcher Entwurf ist bekanntlich bereits in der letzten Session vom Hause beraten, aber in der Kommission abgelehnt worden und nicht mehr an das Plenum gelangt.

Die neue Vorlage bedeutet in wesentlichen Punkten eine erhebliche Verschlechterung gegenüber der vom vorigen Jahre. Nach dem vorjährigen Entwurf sollte jeder Wähler, der mehr als den auf einen Stimmberechtigten in der Gemeinde entfallenden durchschnittlichen Steuerbetrag entrichtete, aus der dritten in eine höhere Wählerabtheilung versetzt, die zweite von der ersten Abtheilung aber durch die Halbierung der auf diese beiden Abtheilungen entfallenden Gesamtsteuerbeträge abgeschichtet werden. Der neue Entwurf sieht diese Reform nur für Gemeinden von mehr als 10,000 Einwohnern vor, und zwar einmal, weil in kleineren Gemeinden angeblich kein Bedürfnis dazu vorliegt, sodann auch, um diese Gemeinden vor der mit einer Aenderung des Wahlrechts verbundenen Agitation zu bewahren. Der wahre Grund ist natürlich der, daß die Regierung den Agitatoren auf dem Lande ihren Einfluß bewahren will.

Uebrigens ist die Vorlage ängstlich darauf bedacht, eine Demokratisierung des Wahlrechts zu verhindern. Sie giebt in der Begründung selbst zu, daß die zunehmende Steuerkraft der unteren Schichten der Bevölkerung, sobald ihr Einfluß nicht durch eine entsprechende Steigerung der früheren Einkommen paralytirt wird,

Arbeiter! Genossen! Verlangt in allen Gastwirthschaften die „Volkswacht!“

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.
Deutsch von Kurt Baake.

(Nachdruck verboten.)

Am Gefängnis mußte Sturm geläutet werden. Als der Schließer des Gefangenen, den sie ihn brachten, so weiß und hart daliegen sah, ging er den Direktor weden. Der kam, obwohl er nicht ganz gesund war, bald in Pantoffeln heraus. Aber er wurde zornig und weigerte sich entschieden, einen Menschen in solchem Zustande aufzunehmen. Sein Gefängnis sei kein Hospital, meinte er.

„Was soll ich denn aber mit ihm anfangen? Verhaftet er doch mal“, fragte Gilquin, den dieser letzte Zwischenfall außer sich brachte.

„Was Sie wollen, Herr Polizeinspektor“, erwiderte der Direktor. „Hier kommt er nicht hinein, das sage ich Ihnen nochmals. Eine solche Verantwortung nehme ich unter keinen Umständen auf mich.“

Frau Martineau hatte den Wortwechsel benutzt, um zu ihrem Gatten in die Rutsche zu steigen. Sie schlug vor, ihn ins Hotel zu bringen.

„Ja, in's Hotel, zum Teufel, wohin Sie wollen“, rief Gilquin. „Nun hab' ich's aber satt. Schaffen Sie ihn fort!“

Doch war sein Pflichtgefühl noch so groß, daß er den Gatten bis zum Hotel „Zum Pariser Hofe“ begleitete, das er Martineau selbst bezeichnet hatte. Der Präsekturplatz begann sich zu leeren, nur die Jungen hoppelten noch auf den Bürgersteigen herum, während die Bürger mit ihren Frauen langsam im Dunkel der Nebenstraßen verschwanden. Aber die strahlende Helligkeit, die aus den sechs Fenstern des großen Saales drang, erleuchtete noch immer den Hof.

gejogenen Vorhänge wurden nackte Frauenschultern im Vorbeischieben sichtbar und die Damen wiegten ihre nach Pariser Mode aufgeschürmten Chignons. Gerade als der Notar in ein Zimmer des ersten Stockes hinaufgeschafft wurde, bemerkte Gilquin beim Emporsteigen Frau Correur und Fräulein Hermine Billecoq, die ihr Fenster nicht verlassen hatten. Sie beugten sich noch immer hinaus und verdrehten den Hals; der Festdunst erhitzte ihr Blut. Doch mußte Frau Correur ihren Bruder kommen gesehen haben, denn sie beugte sich soweit hinaus, daß sie hinunterzufallen Gefahr lief. Auf einen heftigen Wink von ihr stieg Gilquin zu ihr hinauf.

Später, es war fast Mitternacht geworden, erreichte der Glanz des Balles auf der Präsektur seinen Höhepunkt. Die Thüren zum Eßsaal waren aufgemacht worden; dort fand ein kaltes Buffet bereit. Die Damen sahen sehr roth aus und fächelten sich und aßen stehend und lachten. Andere Damen fuhren so tanzen fort; sie wollten auch nicht eine Quadrille versäumen und begnügten sich damit, Limonade zu trinken, die ihnen ihre Herren brachten. Leuchtender Staub floß umher, als sei er von den Haaren, den Kleidern, den goldumringelten Armen aufgestiegen, die durch die Luft fuhren. Zuviel Geld, zuviel Musik, zuviel Wärme war im Saale. Rougon erstickte drinnen und beeilte sich, auf einen verstoßenen Wink Du Poizat's hinauszugehen.

In dem Zimmer neben dem großen Saale, wo er sie schon den Abend vorher gesehen, erwarteten ihn Frau Correur und Fräulein Hermine Billecoq. Beide weinten und schluchzten heftig.

„Mein armer Bruder! mein armer Martineau!“ stammelte Frau Correur und erstickte ihre Thränen im Taschentuche. „O, ich fühle es ja, Sie konnten ihn nicht mehr retten . . . O, mein Gott! Warum haben Sie ihn

„Heute ist er nun verhaftet worden. Ich sah ihn eben. Oh, mein Gott! mein Gott!“

„Trösten Sie sich“, sagte er endlich. „Die Voruntersuchung wird nun eingeleitet werden. Hoffentlich kommt er wieder frei.“

Frau Correur hörte auf, sich die Augen zu wischen. Sie sah ihn an und schrie mit ihrer natürlichen Stimme:

„Aber er ist ja todt!“

Sofort aber fiel sie wieder in ihren weinerlichen Ton zurück und verbarg ihr Gesicht von Neuem tief im Taschentuche.

„O, mein Gott, oh, mein Gott! Oh mein armer Martineau!“

Lobt! Rougon fühlte, wie ihm ein leiser Schauer über die Haut lief. Er bekam kein Wort über die Lippen. Zum ersten Male wurde er sich bewußt, daß er vor einem Loche stand, vor einem finsternen Loche, in das er allmählich hineingeschoben wurde. Daß dieser Mann jetzt sterben mußte! Nein, das hatte er nicht gewollt. Das ging zu weit.

„Ach ja! Der arme, gute Mann ist todt“, erzählte Fräulein Hermine Billecoq unter langen Seufzern. „Sie haben ihn wohl nicht im Gefängnis aufnehmen wollen. Als wir ihn nun in so traurigem Zustande im Hotel ankommen sahen, da ist Frau Correur hinaus gegangen und hat geschrien, daß sie die Schwester sei und hat sich so den Eintritt erzwungen. Eine Schwester, nicht wahr? Die hat doch immer ein Recht darauf, den letzten Seufzer des Bruders zu hören. Das habe ich auch dem Weibsbilde, der Frau Martineau, gesagt, die noch jetzt sagte, sie wolle uns hinansagen.“

Sie war schon gegangen, uns einen Platz am Bette einzuräumen. . . . Oh, mein Gott! Es ging sehr rasch

eine immer weitergehende Verdrängung des Gesamtsteuer- durchschnitts in der Gemeinde bewirken muß. Eine derartig fort- schreitende Demokratisierung des Wahlrechts muß aber im Hinblick auf das systematische Bestreben der Sozialdemokratie, in die Gemeindevertretungen zu gelangen, als politisch in hohem Maße bedenklich angesehen werden.

Im alten Entwurf war es den Gemeinden überlassen, durch Anstufung die Wahlteilung der Wähler zu beschließen, in der Weise, daß fünf Zwölftel der Steuererträge auf die erste, vier Zwölftel auf die zweite und drei Zwölftel auf die dritte Klasse entfallen. An der Einführung der Anstufung sollte aber eine Zwölftel-Veränderung der Stadtverordnetenversammlung erforderlich sein. Der neue Entwurf steht von dieser Zwölftel-Veränderung ab und bestimmt stattdessen, daß für die Einführung der Wahlteilung die einfache Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung genügt.

Ein Stimmrechtsentwurf gegen eine fortschreitende Demokratisierung des Gemeindevahlrechts will der Entwurf dadurch schaffen, daß durch Ortsstatut an Stelle des einfachen Durchschnitts ein Vielfaches derselben bis zum Höchstmaß des 1 1/2fachen Durchschnitts als Norm für das Aufsteigen aus der unteren in die obere Wahlkreisabteilung zu Grunde gelegt werden darf.

Der neue Entwurf zeigt durch diese Vorlage, daß Herr v. d. Neude im Vergleich zu ihm fast liberal war. Ob Herr v. d. Neude mit dieser Art von Gesetzgebung Glück hat, möchten wir uns so sehr bezweifeln, als die Vorlage einen schweren Schlag gegen das Zentrum bedeutet, dem dadurch in den rheinischen Gegenden die Möglichkeit einer angemessenen Vertretung in den Gemeinde- verwaltungen genommen wird.

Frent Sach, Steuerzahler.

Pensioniert wurden in der deutschen Armee vom 1. Januar bis 15. Februar ein General der Infanterie, 3 General- leutenants, 1 Generalmajor, 3 Oberste, 2 Oberstleutenants, 12 Majore, 14 Hauptleute, 3 Oberleutenants, 7 Lieutenants. In Summa 46 Offiziere. Kosten per Jahr zirka 223,000 Mark!

Wien.

Frankreich. Vor dem Pariser Staatsgerichtshof begann am Montag die Verhandlung gegen Marcel Gakert. Es herrschte nur geringer Andrang.

Die Gruppe der Radikal-Sozialisten hat beschlossen, eine Delegation zum Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau zu entsenden, um bei diesem gegen die ungenügenden Maßregeln zur Verteidigung der Republik gegenüber dem Klerus Einspruch zu erheben.

Der Disziplinarrath des Marine-Ministeriums forderte den Beamten des Marine-Ministeriums, Philipp, dessen Mägen- schaften der „Intransigent“ enthüllt hat, auf innerhalb einer bestimmten Frist zu seiner Rechtfertigung zu erscheinen.

Eine Note der englischen Botschaft stellt in aller Form in Abrede, daß irgendwelche Beziehungen zwischen der Botschaft und einem Beamten des französischen Marine-Ministeriums bestanden hätten.

Krieg in Südafrika.

Wie steht's mit den englischen Siegen? Der Sieges- jubel in England dürfte noch sehr verfrüht sein, wie das nachstehende hübsche „Kochergemälde“, das Generalmajor von Schmeling in einem Berliner Blatte anstellt, beweist:

„England schwimmt heute noch in einem Meer von Glück ob des einen Telegramms vom Eintreffen seiner Kavalleriedivision in Kimberley. Wir müssen letztere Thatfache gelassen lassen, meinen aber, daß in Kurzem auf den Jubel in London eine große Ernüchterung eine Depression folgen kann, wie noch nie zuvor.“

Machen wir zu dem Zweck ein kleines Kochergemälde mit Kilometer, die ja bekanntermaßen im Kriege den Ausschlag geben, wenn es sich darum handelt, ob ein erweiterter Erfolg nur ein das große Publikum blendenbes Unternehmen war, wie z. B. etwa der Einsatz von Kimberley, oder eine durch Sicherung der rückwärtigen Verbindungen wohl vorbereitete Operation, an die sich Schlag auf Schlag weitere Erfolge schließen können.

No 1. Die rückwärtige Verbindung des General Roberts ist auf die Eisenbahn Kapstadt-De Kar-Porter-Modder River Station angewiesen. 2. General Roberts hat sein Haupt- quartier in der Nähe des Hauptmagazins in der Nähe letzterem Station, die von Porterville 120 Kilometer entfernt liegt. 3. Die Buren stehen zu einem Theil zwischen Modder River Station und Bloemfontein, zum anderen Theil bei Colesberg, der nur 100 Kilometer von De Kar, aber 200 Kilometer von Roberts dem General Roberts entfernt, mag dieses bei Kimberley stehen bleiben oder auf Bloemfontein marschieren. Die Fortaburgen der Buren sind dem südlichen nördlichen Theil des Drakensberg, beginnend mit

der Hauptbahn Colesberg-Bloemfontein sind gesichert, so lange dem General Roberts eine entsprechende Streitmacht wie jetzt gegenüber bleibt. 4. Den Buren bei Colesberg stehen nur schwächere englische Abteilungen entgegen, die seit einer Woche in stetem Rückzuge nach Süden sind.

Schlusssatz: Diese Sachlage ergibt die einfache Rechnung, daß von Colesberg aus binnen zwei Tagen eine verteilte Buren- abteilung von einigen Tausend Mann und ein paar Batterien die Eisenbahn zwischen De Kar und Porterville für Monate unbrauchbar machen kann, es sei denn, daß General Roberts zur Deckung dieser Bahn so starke Kräfte zurücklassen hätte, daß ein erfolgreicher Vormarsch auf Bloemfontein für ihn ausgeschlossen wäre. Der kleine Erfolg von Kimberley könnte sich demnach in eine schwere Katastrophe umwandeln, wenn General Cronje den Engländern bei Kimberley nur eine Masse gemacht hätte und mit seinen Hauptkräften bei Colesberg wäre.

Ein Schiff beschlagnahmt. Aus Port Elizabeth meldet das „Bureau Reuter“:

Das Kanonenboot „Trush“ belegte den auf der Fahrt von New-York nach der Delagoa-Bai befindlichen Dampfer „Sabine“ mit Beschlag, weil Kriegskontrollbände an Bord ver- muthet wurde.

Ob das Schiff unter amerikanischer oder einer anderen Flagge gefahren ist, geht aus der Meldung nicht hervor.

Partei- Angelegenheiten.

Partei- Presse. Die Redaktion der „Mittelb. Sonntags- Zeitung“ in Siegen, die seit fünf Jahren der nach Nürnberg über- siedelnde Genosse Scheidemann geführt hat, wird am 1. April der Genosse F. A. Weiers aus Frankfurt a. M. übergeben.

Eine vertrauliche Konferenz der sächsischen Landtags- Fraktionen der Sozialdemokratie tagte den 17. und 18. d. M. in Würzburg. An derselben nahmen, wie uns berichtet wird, 20 Abgeordnete und der Sekretär der bayerischen Fraktion Theil. Nachdem jede Fraktion über ihre Stellung gegenüber Regierung und Parteien, sowie über ihren Einfluß auf die Landespolitik Bericht erstattet hatte fand ein eingehender Meinungsaustausch über die in den Landtagen und in der Reichspolitik einzuhaltende Taktik statt. Die Einheitspolitik der Auffassung, welche sich hierbei ergab, bietet eine erfreuliche Aussicht auf die weitere parlamentarische Wirksamkeit im Interesse der Gesamt-Partei. Das bayerische Fraktionssekretariat wurde als Zentralfstelle zur Sammlung der amtlichen Drucksachen der sächsischen Landtage und sonstigen Materials bestimmt, bei welcher die Fraktionen und Abgeordnete sich Auskünfte erholen können. Die übrigen Fraktionen leisten Gegendienste. Auch dem anderen Landtags-Abgeordneten der Partei steht diese Einrichtung zur Verfügung. Es wurde beschlossen, dieser ersten Konferenz in ent- sprechenden Zeitabschnitten weitere folgen zu lassen.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung gerieth ein in einem Flensburger Herren-Garderobengeschäft angestellter Roumaine Gaufer, ein gebürtiger Nordfriesländer, in Haft.

Die Harburger Strafkammer hat den Dienstknecht Gahn aus Holzburg wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Gahn hatte bei der vorjährigen Generalmusterung in Ziegenhain allerlei Unfug getrieben, wurde deshalb in dem Rathhause eingesperrt und tobte dort wie ein Wilder. Bei dieser Gelegenheit beging er die Majestätsbeleidigung.

Vom Bergarbeiterstreik.

Zwidau, 19. Februar. Im Zwidauer Revier sind heute von etwa 11,600 Mann Belegschaft rund 4600 im Zustande.

In Zwidau sind Selbstmahlungen für Streitzwecke verboten.

Die Streitleitung hat Beschwerde über das Versammlungs- verbot bei dem Ministerium des Innern erhoben, sie ist aber auf den Instanzenweg verwiesen worden. — Die genaue Ziffer der Ausständigen ist 4335.

Dresden, 19. Februar. Die sozialdemo- kratischen Abgeordneten brachten soeben in der Zweiten Kammer des Landtages eine Interpellation ein, wie sich die Regierung bezüglich des Bergarbeiterstreiks, der Versammlungsverbote, Polizeistunde a. s. w. stellt.

Mit Rücksicht auf die Kohlennoth hat der Rath der Stadt Leipzig zur Erspargung von Beleuchtung die Bureaufunden in den städtischen Kangleien von diesem Montag ab einzuschranken beschlossen. — Die mit Rücksicht auf die

Kohlennoth angeordnete Betriebsbeschränkung der Staatsbahnen beläuft sich auf ein Fünftel der täglich meterleistung.

Halle, 19. Februar. Im östlichen Theile des Halle arbeiten von 600 Bergleuten nur zehn. In Grube v. d. Seydt ruht der Betrieb vollständig. In den Versammlungen des Reich-Weißenseker Komitees haben Obersteiger und Bergbeamten die Forderungen der Arbeiter berechtigt anerkannt und diesen den Rath gegeben, ihre Forderungen noch einmal direkt einzureichen. Man nimmt es hier doch noch zu einer Einigung kommt.

Die Lungenheilstätte Loslau O.

Das Interessanteste an der ganzen Anstalt ist die im Erdgeschoss des Hauptgebäudes, in der nach Süden gerichteten und in der kurzen Ostseite, angebrachte „Lungehalle“. Sie ist 100 Meter lang und 5 Meter breit in der Hauptfront, etwa 20 Meter lang an der Ostseite. Zur Diät der Lungenkranken gehört vor allem das Liegen. Täglich mehrere Stunden, meist in den Mittags- und Nachmittagsstunden, muß der Kranke liegen, nach dem Liegen kommt das Gehen, das Spaziergehen. In der Lungehalle stehen ca. 100 Betten, die bequem aus Korbgeflecht bestehender Lungebetten, eine Art longue mit Polstern und Decken. In den Lungebetten liegen mehrere die Kranken darin, thun nichts, erzählen sich oder lesen oder schlafen. Die Lungehalle ist zwar überdacht, aber gegen den freien Zutritt der Luft nicht geschützt, we- gen Sommer noch im Winter. Die Kranken beschweren sich am stärksten aber zu große Kälte, wenn sie im kalten Winter der Lungehalle liegen, sie meinen sogar, ihren Lungen bekom- men zu frieren recht gut.

Das Innere des Krankenhauses selbst darf Niemand betreten, die es im Freien getragen hat. Das Innere von Schmutz und Staub soll vermieden werden, die Bett- träger sein können. In einem im Untergeschoß befindlichen rothenzimmer wechseln die Kranken ihre Stiefeln gegen Haus- um. In diesem Untergeschoß befinden sich die Küchen- und Einrichtungen, die Wohnungen des Küchenpersonals und Nebenräume.

Die Treppenaufgänge sind breit und hell, ebenso die davor, der Fußboden ist mit Linoleum belegt; die Treppen- stufen allerlei Sprache, die Bezug haben auf den Zweck des und den Patienten vor allem Gehorjam gegen die Anord- nung des Arztes lehren wollen.

Im Erd-, im Mittel- und im Obergeschoß befinden sich gesehen von allerlei notwendigen Nebenräumen, wie Labora- torien, Aborten, Warten etc., die Wohnungen der Kranken, des der Speise- (im Erdgeschoß) und der Gesellschafts- (im geschoß).

Die Krankenzimmer sind verschieden groß, sie sind ein- gerichtet für einen bis für vier Kranke (in Loslau werden nur mit Kranke behandelt). Ob die Kranken „Selbstzahler“ sind, d. h. die sich auf eigene Kosten behandeln lassen, oder Leute, die Krankenkassen, Versicherungsanstalten oder von Knappschafts- kassen nach der Anstalt geschickt worden sind, ist für die Behandlung vollkommen gleich. Wie für den letzteren pro Tag 3 Mark*) werden müssen, so zahlt jener selbst pro Tag 3 Mark; jugungen giebt es nicht, wenigstens sollen keine vorzukommen giebt vor allem nur eine Sorte Essen, gemeinsam für Alle.

Die Krankenzimmer sind hoch, hell und luftig; ihre Aus- richtung ist gut. Die Kranken brauchen sie fast nur bei Nacht. Die Beleuchtung ist, wie in der ganzen Anstalt, elektrisch, die Zentralheizung. Vor den Zimmern des Mittel- und Oberge- schoß giebt es Ballons und Loggen.

Außerhalb der Lungehallen, der Liege- und der Spazier- zeit befinden sich die Kranken vielfach im Gesellschaftsraum, musizieren können — ein Harmonium steht zur Verfügung. Kranken, einige Lehrer, die es immer in Loslau giebt, sorgen musikalische Unterhaltung — sich unterhalten und lesen.

Mit der Lektüre der Kranken ist es allerdings sehr schle- chter, und in dieser Hinsicht möchte der Vorstand des Heil- bereins entschieden Remedeur eintreten lassen, falls er nicht durch Mangel an Mitteln daran verhindert ist. Im Unter- geschoß liegt nur eine einzige Zeitschrift aus, das „Rathes- blatt“ sonst nichts! Die Anstalt besitzt zwar eine Bibliothek, man einer Bücherammlung, die in einem mittelmächtigen Unter- geschoß untergebracht werden kann, diesen Namen geben darf. Selbst spricht ihre Qualität ihrer Quantität: sie ist herzlich schlecht, da- her sammelgestellt ist nach dem Gesichtspunkt der „patrio- tischen Agitation“. Für die Mehrzahl der Kranken ist sie daher ungen- ügend oder höchstens nur dann halbwegs brauchbar, wenn sie als Mittel den „Bormärts“ lesen können, der denn auch in me- den Zeitschriften gelesen wird. Die Arbeiter selbst haben bereits sach gegen diesen unhaltbaren Zustand protestirt; ihre Dem- onstrationen sind aber je einer gewissen Anzahl von Kranken steht ein Ob- der gewisse Aufsichtsberechtigten über seine Kollegengruppe aus- geübt haben in ihren Sitzungen mit dem leitenden Arzt bereits die

*) Dieser Satz ist niedrig; sonst beträgt der tägliche pflegungspreis meist 4 Mark.

Aus aller Welt.

Schnee-Bombardement in Berlin. Am Freitag Abend wurde die Friedrichstraße und die Straßen der Schaulitz- u. u. g. Straße. Eine große Menschenmenge bombardirte die Dami- sche mit Schneebällen, um die Jagdgasse zum Belassen der Dami- sche zu zwingen. Die Entfernung der Menge galt der Berliner Landtagsabgeordnete, welche trotz des heftigen Schneefalles den Be- such ausrichtete, welche natürlich nur bei übermäßiger Anwesenheit der Menge möglich war. Die Jagdgasse waren theilweise geräumt, abgesehen; die Kinder konnten sich nur mühsam gegen die Wuth der Angreifer schützen. Der Stadtrat antwortete nicht in Koblenz aus, aus Furchen der besten Hände beibehalten sich einzig am dem Bombardement, bei welchem mehrere Personen Verletzungen erlitten.

Die Giordano Bruno-Feier wurde in Rom mit Auschluss der Lehren abgehalten, da die Regierung in Rücksicht auf das heilige Jahr jede antikirchliche Demonstration zu vermeiden wünscht. Japansai war, so wird der „Berliner Zig.“ berichtet, nur der Besu- ger in der Universitäts- Professor Salsola mußte seine Bezeichnung über die weltberühmte Sullung Giordano Brunos im Hofe haben, wo über tausend Zuhörer dem geistlichen Lehrer zuhörten. Als nächster die Studenten zum Denkmal Giordano Brunos zogen, erschienen Professoren mit Senatoren und der Polizei. Auch wurden Kerlale Obelle gegen den Minister-Präsidenten von liberalen Studenten vor der Redaktion eines katholischen Blattes ver- brandet. Die Unterstadt ist aus Rücksicht geschlossen. Die logis- tischen und republikanischen Vereine halten Versammlungen ab.

„Sünder Lehre zurück.“ Ein Feind mit dieser An- scheinung hat in den letzten Tagen in Wien viel Arme Familien erreicht. Es bezog sich, wie jetzt gemeldet wird, auf einen 17-jährigen Lehramtskandidaten, den Sohn eines verstorbenen Oberbeamten. Der junge Mann hatte sich durch ein schändliches Zeugnis veranlaßt gesehen, nach Aufhebung seines Lehramtszeugnisses, bestehend aus drei Semester, „zu Schiff nach England“ zu gehen, um sich dort anwerben zu lassen. Ein Verwalter ist bereits auf dem Wege nach London, um den jungen Leichtsinn wieder heimzuführen.

Katholischer Stuhl fiel beim Verlassen des Budget- Ausschusses so unglücklich, daß er den Schließerschlössern

in der Leipziger- und Posthofstraßen-Ecke in Berlin in die Hände gefallen.

Zur Gründung eines Kinderheims für hilfbedürftige arbeitslose Weiber vermachte der in Berlin verlebende Rentner Ernst Berger der Stadt Baden 550,000 Mark.

Zusammenhang. In Brandenburg a. d. H. ist ein Mann dessen Verhältnisse noch nicht festgestellt werden konnte, nach Ver- anschlagung jährlicher 2 Mark-Einkünfte festgenommen worden. Geräthe und Material zur Herstellung des falschen Geldes wurden in seinem Besitz vorgefunden. Auf der Polizeiwache feuerte der Arrestant auf einen Polizeiwachmann aus einem Revolver, den er bei sich führte, einen Schuß ab, der den Beamten nur leichte Wunden erzielte, er sich selbst, ohne daß er daran geteilt werden konnte.

Die Beschuldigungen des Zeyppelischen Luftschiffes sind, wie aus Zürich berichtet wird nicht so gefährlich, wie be- fürchtet wurde. Dem Stütz wurde das dünne Aluminium Gerippe stellenweise verbogen und manche Netzen gesprengt, was aber in kurzer Zeit auszubessern ist. Schärfer hingegen ist die Ballonhalle mangelhafter; besonders schwierig wird es sein, sie wieder mit Wasser zu bringen.

Ein öffentlicher Feuerversicherungsbeamter ist in Nord- hagen als Prämiant erklärt worden. Der Landwirth a. D. Böhmer, als Versicherungs-Kommissar für Nordhagen in Diensten der Provinzial-Städte-Feuerkorporation der Provinz Sachsen, wurde dieser Tage wegen dringenden Bedarfs der Baandienung in Haft genommen. Das Feuer brach in seinem Wohnhause aus, wurde aber schnell entdeckt und gelöscht. Dabei fand man die verfallenen Brandversicherungen. Am anderen Tage erhängte sich Böhmer im Untersuchungsgefängnisse.

Ein netter Seelenhirt. Der katholische Pfarrer Scherer- mann aus Kaputt wurde heute vom hiesigen Schwurgericht wegen Einleitens eines Verbrechens (176 Rr 3 des Strafgesetzes) zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt.

Er mordung der Selbsten. Vom Schwurgericht in Eger wurde der 20 Jahre alte Instrumentenmacher Hugo Reisinger aus Baulandhausen, der im Dezember vorigen Jahres seine frühere Ge- liebte Marie Schreiber erschoss und dann einen Selbstmordversuch verübt hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Ange- klagte trugerte den Hals und behauptete, Marie Schreiber mit

deren Einverständnis getödtet zu haben. Das Beweismaterial gab jedoch einen Wundschuß.

Wiederungswanzig Personen erkrankten. Aus I wird gemeldet: Bei Sao Vicente de la Barq, Provinz Sant spalten drei Barten, 24 Personen erkrankten. Das Schicksal acht anderen Fahrgenossen, die sich an der Kälte in der Nähe Oviedo befanden, ist nicht bekannt. Man befürchtet den Tod von zwei weiteren Barten mit einer Mannschaft von 47 Per-

Soziale Heberlicht.

Unfallgefährlichkeit einzelner Gewerbezweige. Die für 1897 von Reichs-Versicherungskasse veranstaltete Statistik ist eine einigermaßen zuverlässige Grundlage für Vergleiche der Unfallgefährlichkeit der einzelnen Gewerbezweige. Danach würde das Jahrgewerbe in Bezug auf die Häufigkeit mit 1697 entschädigungspflichtigen Unfällen 1000 Vollarbeiter der gefährlichste Zweig sein. Es ist die Mädlerei mit 13,51, die Spedition, Seiwerei und S mit 12,36, der Bergbau mit 12,09, der Steinbruchbetrieb 11,94, das Tischgewerbe mit 11,55, die Holzindustrie mit 11, Binnenschiffahrt mit 11,85, die Brauerei mit 11,31, das Gewerbe mit 11,04, die Papierindustrie mit 9,27, die Seefahrt mit 8,95, die Eisen- und Stahlindustrie mit 8,92, die Industrie mit 7,89, die Chemische mit 7,76, die Brennerindustrie mit 7,67, die Fleischerie mit 7,03, die Nahrungsmittelindustrie 6,79, die Zigarette mit 6,71, das Schornsteinfegergewerbe mit die Privatbahnen mit 5,86, die Feinmechanik mit 5,38, die Industrie mit 5,23, die Gas- und Wasserwerke mit 5,14, die Industrie mit 4,21, die Glasindustrie mit 4,07, die Musikinstrument- industrie mit 3,96, die Textilindustrie mit 3,41, die Papierverarbeit- ung mit 3,30, die Buchdruckerei mit 2,66, die Töpferei mit 2,33, die Kleider-Industrie mit 2,15, die Seiden-Industrie mit 1,26, die Tabak-Industrie mit 0,42. Was die Unfallschwere betref- fenden an Todesfällen auf 1000 Vollarbeiter bei der Binnenschiffahrt 2,99, bei der Seefahrt 2,77, bei dem Fabrikgewerbe bei dem Bergbau 2,06. Das sind die Betriebe mit den höchsten Unfallfolgen. Bei der Tabak- und Seiden-Industrie kam 0,02 bei der Bekleidungs-Industrie und dem Buchdruckergewerbe 0,08 Todesfälle auf 1000 Vollarbeiter. Diese 4 Gewerbezweige stehen also auf der entgegengesetzten Seite.

Verhaftungen, der 78 Jahre alte Rentier Ed. Bouschmann, der sein ganzes Vermögen durch den Sohn verliert.

Kattowitz, 19. Februar. Auf Blatthütte Silesia II in Obline sind heute alle Arbeiter angefahren. Auf Silesia III fehlen noch 78 Mann, deren Anfuhr im Laufe des Tages erwartet wird. Auf Wühlo-Ottobütte ist die Zahl der Ausständigen dieselbe geblieben. Auf allen übrigen Hütten und Gruben des Reviers wird nach wie vor ordnungsgemäß gearbeitet.

Saborge, 18. Februar. Gelegentlich eines Termins in Sachen des Bauers von Schulhäusern in Saborge-Dorf und Wotzke wurde beschlossen, im Laufe des Jahres je ein Schulhaus in Saborge und Saborge-Dorf aufzuführen. Zur Zeit werden in Saborge-Dorf Schule I und II in sechs Klassen im ersten vierjährigen Klassen von acht Lehrern unterrichtet. Wegen Mangel an Klassenräumen müssen einzelne Unterrichtsstunden geteilt (I), andere auch ganz weggelassen (II) werden. In längerer Zeit sollen sich einige Hausväter in Saborge-Dorf an den Mangel mit einem Mittelschulhaus gewandt haben, in dem der mangelhafte Unterricht ihrer Kinder in Folge der herrschenden Missstände bargelegt und die Bitte ausgeprochen wird, dahin zu wirken, daß mit dem Bau von Schulhäusern bald begonnen wird.

Saborge, 18. Februar. Gestern wurde auf der Königin Vulfsgrube der Bergmann Franz Kurpas erschlagen. Der Bergungslöcher war verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie.

waren, letzten Frühling von räuberischen Eskimos getödtet worden seien. Sie sagten, daß sie die Reste des Ballons gesehen und wählten, wo sie verborgen seien.

Ein außergewöhnliches Unglück ereignete sich, wie aus London berichtet wird, gestern im dortigen Krystalpalast. Zwei Elefanten, welche mit Wasser bespritzt wurden, führten ins Freie. Einer derselben zertrat einen seiner Wächter, der einige Sekunden darauf verstarb. Der Elefant rückte abwärts in eine Kongerhalle, wodurch eine ungeheure Panik entstand. Von hier aus drang der Elefant in eine Bar, wo er Tische und Stühle zertrümmerte. Hier erreichten ihn die Wächter und konnten ihn fesseln. Der andere Elefant war mehrere Kilometer weit in den Park gelaufen, wo er überall Schaden anrichtete.

ev. L. — Kellner Reinhold Hirschberger, ev. S. — Käser Müller, altkath. L. — Bauarbeiter Reinhold Stump, ev. Arbeiter Karl Otto, ev. L. — III. Arbeiter Karl Hiller, ev. Arbeiter Franz Schiano, kath. S. — Rohrlieger Wilhelm ev. L. — Kutscher Karl Brühl, ev. S. — Schlosser Max ev. L. — Müller Josef Petzold, kath. L. — Schneider Englisch, kath. S. — Buchbinder Otto Weigt, ev. L. — Arbeiter Menge, kath. S. — Arbeiter Wilhelm Mann, ev. Arbeiter Heinrich Finster, ev. S. — Fleischer Wilhelm Kaufmann, ev. L. — Bibbauer Robert Scholz, ev. L. — Schlosser Jullius kath. S. — Monteur Josef Kibbe, kath. L. — IV. Sch. Hermann Ballentin, ev. S. — Kutscher Johann Kolb, ev. Schlosser Friedrich Hoffmann, ev. L. — Schmeib Alfred ev. S. — II. Schlosser Johann Diehner, kath. L. — Karl Dytbale, ev. L. — Postkutschträger August Gruner S. — Arbeiter Paul Müller, kath. S. — Tischler Franz kath. S. — Schlosser Friedrich Schäfer, ev. L. — Telegraphenwärter Richard Sabel, kath. S. — Buchhalter Friedrich Hiller, ev. S. — Fleischermeister Richard Berndt, ev. L. — Metzger Josef Krenel, kath. S. — Schneider Gustav Sanger, ev. L. — IV. Metallschleifer Paul Kasper, kath. S. — Arbeiter Ernst ev. L. — Schmeib Max Schröder, ev. S. — Köpfer Georg ev. S. — Arbeiter August Prauscher, kath. L. — Buchbinder Robert Pogorell, ev. L. — Tagelöhnermeister Ernst kath. L.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg in Transvaal.

Wie verlautet, hat sich in der Nähe von Kimberley ein schweres Gefecht entsponnen. Den letzten Nachrichten zufolge hatten die Buren unter Geyse ihre Stellungen. Unter der Führung von den Buren bei Kofffontein eroberten Buren befinden sich drei bis vier tausend Stück Vieh und eine Anzahl Wagen, darunter 18 mit Lebensmitteln, die nach Kimberley gehen sollten. Die Buren sollen eine Anzahl Gefangene gemacht haben.

Die Regierung des Orange-Freistaates hat eine Proklamation erlassen, um das Eindringen der Engländer in den Freistaat kräftig zurückzuweisen. Alle Männer von 16 bis 70 Jahren sind zur Fahne einberufen. Die Transvaal-Regierung sendet bedeutende Truppen-Abteilungen nach dem Freistaat unter den besten Generälen, um dem Vordringen der Buren eine Schranke entgegenzusetzen. — Gerüchtwiese verlautet, die Belagerung von Mafeking sei aufgehoben worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Dom 19. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Johann Neumann, ev. Marktstraße 108, und Marie Litjha, ev. Märkische Straße 108. — Kutscher Karl Gammert, ev. Löhnowstraße 10, und Karoline Schmidt, ev. Berliner Chaussee 69. — Müller Ernst Klinkert, ev. Schmiedhof, und Marie Herrmann, ev. hier.

Geschließungen. I. Bureauleiter Karl Kreuziger, kath. Striegauerplatz 577, mit Josefa Resperet, kath. Ring 25. — Haushalter Heinrich Krotz, ev. Messergasse 30, mit Auguste Schwarz, ev. Hottisdorf. — Schlosser Friedrich Siebenhäner, ev. Gräblichenerstraße 119, mit Gertrud Langner, ev. Weintraubengasse Nr. 4/5. — Friseur Bernard Borasch, kath. Platz, mit Emma Schindler, ev. Breiberggasse 3. — IV. Arbeiter Wilhelm Röhlig, kath. Luisenplatz 14, mit Marie Hügnier, ev. Gr. Heidau.

Geburten. I. Buchbinder Wilhelm Franz, kath. S. — Sattler Max Langner, kath. L. — Klempner Karl Wilpert, kath. L. — Schuhmacher August Hufsch, kath. L. — Schlosser Friedrich Klein, kath. S. — Schmeib David Koppernack, kath. S. — Schlosser Julius Weise, ev. L. — Arbeiter Karl Stiller, ev. L. — Schmeib Jullius Burghardt, ev. L. — Arbeiter Rudolf Sommer.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 17. Februar. Wegen Nichtaufnahme einer Besichtigung verurtheilte heute die Strafkammer des Landgerichts als Berufsungsverstoß den Redakteur der „Posener Nachrichten“ zu 16 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 50 Mark beantragt. Außerdem erkannte das Gericht auf Aufnahme der Besichtigung. Das Schöffengericht hatte den angeklagten Redakteur von Strafe und Kosten freigesprochen. Die „Posener Nachrichten“, welche erst im Juni 1899 begründet waren, hatten anlässlich der Herausgabe der hundertsten Nummer u. a. geschrieben, daß sie trotz ihres kurzen Bestehens das am meisten gelebte politische Blatt in der Stadt und Provinz Posen wären. Darauf hatte die „Posener Nachrichten“ eine Besichtigung eingeleitet, daß die „Posener Nachrichten“ 10,103 Abonnenten zähle und somit eine größere Abonnentenzahl habe. Der Angeklagte hatte aber diese Besichtigung nicht aufgenommen, weil sie angeblich nichts Tatsächliches berichte. Das Urtheil der zweiten Instanz führte aus, daß von dem Angeklagten kein Zweifel sei, daß er ein integrierendes Mitglied der Besichtigung und diene dazu, die Tatsachen, welche berichtet werden sollen, zu ergänzen. Der verurtheilte Redakteur erklärte, sich bei dem Urtheil der zweiten Instanz nicht beruhigen zu wollen.

Vermischtes.

Ein neues Andre-Gericht kommt über London von Ontario (Kanada): Letzten Oktober kamen einige Eskimos, welche erzählten, daß zwei weiße Männer, die vom Himmel gekommen

Todesfälle. I. Ehe, E. des Schneiders August Schär, 1 J. — Anna, E. des Arbeiters Gottlieb Hoyer, 4 J. — Hedwig, E. des Schlossers Hermann Platich, 6 Mon. — Erbes Güterbodenarbeiters Josef Uche, 4 W. — Alfred, Rigartenmachers Richard Jibulla, 4 Mon. — Minna, Schlossers Karl Hirschfelder, 3 Mon. — Arbeiterfrau Klara geb. Steinert, 63 J. — Emil, S. des Photographen Emil 1 Ede. — Georg, S. des Arbeiters Anton Weigelt, 5 W. — Arbeiterfrau Anna Jumps, geb. Rapp, 46 J. — Schloffe Kirsch, 66 J. — Margarethe, E. des Gasarbeiters Karl 2 Mon. — Hedwig, E. des Schlossers Jullius Weigt, 9 J. — Arbeiterwitwe Eleonore Groß, geb. Oph, 85 J. — Wittwe Dorothea Steamund, geb. Thomale, 63 J. — Herbes des Schneiders Karl Koch, 1 Mon. — Hilfsarbeiterwitwe Marie Weis, 32 J. — II. Georg, S. des Kanzleibeamten B. Jurek, 1 J. — Otto Karl Heinrich, S. des Malers Otto 1 Mon. — Lucie, E. des Hülfsweichenstellers Karl Ratty 11 W. — Willy, S. des Maurers Hugo Scholz, 1 J. — Gertrud, Haushalters Gustav Neumann, 6 Sto. — Karl, S. des Hofes Max Rowad, 4 J. — III. Adelin Karoline Schmidt, 41 Charlotte, E. des Kaufmanns Adolf Ronski, 5 Moa. — E. L. des Droschkenfählers Paul Lindner, 5 Mon. — Kurt, Schuhmachers Wilhelm Hoffmann, 1 J. — Techniker Schmatolski, 24 J. — Mariba, E. des Droschkenfählers Feitenheim, 1 Mon. — Adabella, E. des Arbeiters Ernst 1 J. — IV. Frieda, E. des Arbeiters Ernst Reith, 3 W.

Quittung.

J. Gräblich, durch Kern 2,00 f. l.

Julius Kenel vorm C. Fuchs
Hoflieferant vieler Höfe

Mittwoch:
von Leinwand- u. Baumwoll-Stoffen,
Bett-, Schürzen-
und Négligé-Stoffen,
Wash-, Well- u. Seiden-Stoffen,
Loden, Tuchen, Congress-Stoffen,
Stickereien, Trimmings etc.

Reste
in nur bewährten Qualitäten
Taschentücher mit kleinen Webefehlern
sowie
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Breslau
Am Rathhause 24-27.

Am 18. d. Mts., verschied unser Colloge und Mitarbeiter, der Maschinenarbeiter

Ernst Kollee
im Alter von 51 Jahren. 176
Dem Verstorbenen werden ein ehrendes Andenken
bewahren

Das Personal der Fabrik Gebr. Bauer.
Beerdigung: Mittwoch, Mittag 1 Uhr, nach
Gräbchen.
Trauerhaus: Lewaldstrasse 21.

50
Schränke
u. Vertikow's
werden einzeln
auf Abzahlung mit
einer Anzahlung
von 5 Mk. und
wöchentlichlicher Ab-
zahlung v. 1 Mk.
an, abgegeben.
5152/1

S. Osswald,
Schuhbrücke 74, l.

25 Pfennige
für blankes Fleisch.
heute prachtvollen
Cablian und Nordseeelachs
177 per Pfund 25 Pfg. im Ausschnitt.

D. D.-F.-G. „Nordsee“
Schmiedebrücke 48.
Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.

Stadt-Theater.
Dienstag:
„Die Hochzeit des Figaro“.
Mittwoch:
„Fra Diavolo“.
„Die vier Jahreszeiten“.
Donnerstag:
„Othello“.

Zeltgarten.
Täglich:
„Venus auf Erden“
und
großes
Specialitäten-Programm.
8 Specialitäten-Schläger
im Zettel.
Neu! Im Bärenlager Neu!
Entrée freil

Möbel,
Spiegel u. Polsterwaren
in eigener Werkstatt vom besten
Material gefertigt unerreicht billig
Eleg. Büschgaratur, echt 90 Pf.
Salontisch 18
Lampenschirm mit 60
Schrank 45
Bettst. 35
Spiegel-Schrank 33
Lüster in gutem Stoff 25
Bettst. mit Matratze 30
Kopfkissen mit hoher Lehne 3
u. samml. and. Ausstattungsgegenstände
bekommt man nur bei

F. Pauer, Südstraße 15,
nicht am Neumarkt. 738
Nach Theilzahlung

1900er
Aurora
1900er
Tourist

Fahrräder Ia. Qual.
Bohrauer-Strasse No. 7
Verkauf: Harrasgasse No. 4/6
ab 1. 4. cr. Liebieh's Etabl. (Sommerbahn)

Jul. Dressler & Co.

Lobe-Theater.
Dienstag:
„Die Puppe“.
Mittwoch:
„Wenn wir Todten erwachen“.

Thalia-Theater.
Mittwoch:
Gastspiel der Lilliputaner
„Schneewittchen“

Volks-Vorstellungen
im **Thalia-Theater.**
Mittwoch:
Gruppe, L 5 Vorstellung.
Freitag:
Gruppe, M 5 Vorstellung:
„Der Weg zum Herzen“

Die Rechte und Pflichten
des **Nichters**
nach dem neuen Bürgl. Gesetz
Kommentar gegen Nichter
von Rich. Lipinski
Preis pro Exempl. 20 Pfennig
Die Broschüre ist sacht
auf Grund der Motive und
Denkschrift zum Bürgl. Gesetz
bearbeitet und ist ein
Führer durch das Nichter-
Durch unsere Expedition
beziehen.

Socialdemokratisches
Liederbuch
von
Max Kegeles
Preis 40 Pfg.
Frauenfrage und
Socialdemokratie
Lily Braun-Gizy
Preis 20 Pfr.

Confirmanden

Anzüge in Tuch, Satin, Cheviot,
Kammgarn und anderen gut trag-
baren Stoffen, blau, schwarz oder
braun u. vorzüglicher Ausführung
von Mk. 10.50 bis Mk. 32.00.

S. Guttentag,
Ohlauerstr. 76/77, I. u. II.